

Anders Freistein

Hinterausgang

1 Sie war jung, sie war klug, und sie hatte ein Zeugnis, auf dem „sehr gut“
2 stand, Germanistik, Hauptfach. Das Zeugnis lag in einer Schublade. Sie
3 selbst stand in den Toilettenräumen des Hauptbahnhofs, weiß gekachelt,
4 gut gelüftet, und kassierte fünfzig Cent. Schön, wird man sagen, aber wo ist
5 der Haken? Geduld. Der kommt immer.

6 Eigentlich mochte sie die Arbeit. Die Frau mit dem Rollator, die jeden
7 Dienstag kam und sich für die Seife bedankte, als sei sie ein Geschenk. Die
8 Schülerinnen, die vor dem Spiegel über ihre Lehrer lästerten und nicht
9 ahnten, dass jemand mitschrieb. Denn das tat sie: In der Kitteltasche
10 steckte ein Notizbuch, und zwischen zwei Kundinnen landete dort mancher
11 Satz, den das Leben ihr geschenkt hatte.

12 An diesem Mittwoch trug sie gegen elf die Säcke vom Vormittag hinaus. An
13 der Glastür stieß sie mit ihm zusammen. Anzug, Rollkoffer, Telefon am Ohr.
14 Er trat einen Schritt zurück, als hätte er sich an etwas Ansteckendem
15 gestoßen, wischte über den Ärmel, den sie nicht einmal berührt hatte, und
16 sagte, ohne das Telefon zu senken: „Gibt es für Ihresgleichen keinen
17 Hinterausgang?“

18 Dann war er weg. Sie stand noch einen Moment da, die Säcke in der Hand,
19 und merkte, wie ihr das Blut ins Gesicht stieg. Aha, denkt der Leser. Da ist
20 er ja, der Haken.

21 Am Nachmittag fiel ihr etwas ein. Am Abend zuvor hatte sie in einem alten
22 Lesebuch geblättert, das jemand in der Wartehalle liegen gelassen hatte,
23 und war auf eine kleine Geschichte von Heimito von Doderer gestoßen:
24 „Das Verhängnis“. Eine junge Toilettenfrau, ein netter junger Mann, eine
25 Frage nach dem Beruf. „Das geht nicht“, sagt er, und geht. Sie hatte damals
26 gelacht. Heute lachte sie nicht.

27 Und dann meldete sich das Studium. Schiller, drittes Semester: Wo die
28 weltlichen Gesetze enden, beginnt das Gericht der Bühne. Für diesen Mann
29 gab es kein Gesetz. Aber vielleicht eine Bühne.

30 Und die ergab sich abends an ihrem Laptop. Der erste Entwurf war schnell
31 geschrieben und gemein. Sie beschrieb sein Gesicht, seinen Koffer, sogar
32 die Farbe seiner Krawatte. Dann las sie es durch und löschte es. Sie kannte
33 den Mann nicht. Sie wollte nichts von ihm. Es ging ihr nicht um ihn. Es ging
34 um diesen Blick, den manche von oben herab auf andere werfen, als
35 stünden diese nur im Weg.

36 Also schrieb sie über den Blick.

37 Sie erfand einen Mann ohne Namen, aber mit dem gleichen Verhalten. Nur:
38 Es gibt eine Fortsetzung. Als er abends in seine schöne Wohnung kommt:
39 Keine Musik, kein Licht, keine Freundin. Nur ein Zettel auf dem
40 Küchentisch: „Was du heute Morgen beim Gehen zu mir gesagt hast, geht
41 für mich gar nicht. Ich habe mir für die zwei Jahre abgehoben, was ich für
42 angemessen halte. Das Konto läuft ja auch auf meinen Namen. Zum Glück
43 habe ich bei dir gelernt, wie man für sich selbst sorgt.“

44 Mehr nicht. Kein Gift, keine Häme. Ein Mann, gemessen mit seinem eigenen
45 Maßstab.

46 Sie stellte die Geschichte online, dazu eine einzige Zeile: „Für alle, die
47 schon mal den Hinterausgang nehmen sollten. Mit Dank an Doderer.“ Dann
48 ging sie schlafen.

49 Am Morgen hatte sie dreitausend Kommentare. Eine Kellnerin schrieb, eine
50 Altenpflegerin, ein Paketbote, ein Mann, der nachts Büros reinigte. Fast alle
51 schrieben dasselbe: „Ich auch.“ Am Abend waren es vierzigtausend.

52 Was danach kam, lässt sich kurz erzählen. Ein Verlag meldete sich, dann
53 ein Sender, dann eine Schule, die sie zu einer Lesung einlud. Das Zeugnis
54 kam aus der Schublade.

55 Bei der Lesung fragte ein Schüler, was sie eigentlich beruflich mache.

56 „Ich schreibe“, sagte sie. Und nach einer kleinen Pause, ganz ohne
57 Entschuldigung: „Und dienstags putze ich am Hauptbahnhof.“